

## DEPORTATION, ‚ETHNISCHE SÄUBERUNG‘, GENOZID. RADIKALE FORMEN DER AUSGRENZUNG DES ANDEREN IM 20. JAHRHUNDERT

Bereits bevor der Begriff ‚ethnische Säuberung‘ 1992 aufgrund der Geschehnisse im ehemaligen Jugoslawien zum „Unwort des Jahres“ gewählt wurde, gehörten radikale Formen der Ausgrenzung ethnisch definierter Bevölkerungsgruppen zu den traurigen Kapiteln der neueren europäischen und außereuropäischen Geschichte. Diese Dimension berücksichtigend fand am 15. und 16. November 2001 in Freiburg eine vom Teilprojekt B 10 des Sonderforschungsbereiches (SFB) 541 an der Albert-Ludwigs-Universität organisierte Tagung statt, bei der Ursachen, Formen und Hintergründe von Vertreibung, Zwangsumsiedlung und Völkermord im Verlauf des 20. Jahrhunderts thematisiert werden sollten. Die Auswahl der vorgestellten Beispiele regte dabei grundsätzlich zu einer vergleichenden Perspektive an.

Nach einer kurzen Einführung in die Thematik des SFB 541 „Identitäten und Alteritäten“ durch Hans-Joachim Gehrke (Freiburg) schilderte Kristin Platt (Bo-

chum) die Entwicklung der Genozidforschung. In ihren Ausführungen wies sie auf den Mangel an analytischen Kategorien hin, der in der Vergangenheit Verleugnungen und falsche Vergleiche förderte. In einem Definitionsversuch hob sie den zukunftsgerichteten Charakter eines Genozids hervor, der als gesamtgesellschaftlicher Prozess nicht zu isolieren sei. Als problematisch in ihren Annäherungen an das Thema erwies sich dabei die Intention, die Opfer nicht in die Definition einzubeziehen, da dies den perspektivischen Gehalt des Vorgangs, die Entwicklung nach einem Genozid, verdecken würde. Unbeantwortet blieb so die Frage, welche Rolle für die Täter die Abgrenzung von den Opfern einnimmt. Im folgenden Vortrag ging Isabel Heine mann (Freiburg) auf die nationalsozialistische Bevölkerungspolitik im besetzten Europa ein, in dem sie die Aktivitäten der ‚SS-Rassenexperten‘ vorstellte. Dabei hob sie hervor, dass dies keine „ganz normalen Männer“, sondern eine in ihrem verbrecherischen Denken und Handeln „ideologisch konsistente“ und professionell agierende Gruppe von Tätern war.

Anschließend präsentierte Isabel Toral (Freiburg) einen diachronen Vergleichsfall für Deportationen und Massaker. Der Blick auf Vorgänge in Assyrien in der Antike verdeutlichte sehr schnell die Unterschiede gegenüber entsprechenden Ereignissen und Entwicklungen in der jüngeren Vergangenheit. So lässt sich das assyrische Fallbeispiel nicht als Produkt einer integrativen Ideologie interpretieren. Organisierte Deportationen zur Sicherung der Herrschaft sorgten anders als im 20. Jahrhundert eher für eine „Enthomogenisierung“ der Bevölkerung. Umsiedlungen fanden häufig innerhalb eines Gebietes statt.

In einer Vortragsrunde stand die Analyse von Zwangsmigrationen und Völkermord auf dem Balkan im Zentrum. Am Beispiel des ‚Bevölkerungstausches‘ in Ägäis-Makedonien in den Jahren 1912/13 und dessen Folgen wies Christian Voß (Freiburg) auf einen gescheiterten Homogenisierungsprozess hin, der auf der „Irrlehre von der Kontinuität und Deckungsgleichheit ethnischer und nationaler Identität und Loyalität“ fußte. Die bis heute wirkenden Folgen verstellen den Blick auf die in der untersuchten Region im Vergleich zu Westeuropa wesentlich stärkere Tradition „interethnischer Konvivenz sowie größerer interkultureller Kompetenz“. Sevasti Trubeta (Freiburg, Berlin) behandelte in ihrem Vortrag den „Genozid an den Roma auf dem Balkan“ in den Jahren 1941-1945. Dabei stellte sich heraus, dass es kein einheitliches Vorgehen der nationalsozialistischen Besatzer gegen die Roma auf dem Balkan gab und eher regionale Ungleichzeitigkeiten überwogen. Weitgehend offen blieb die Frage, inwieweit es Zusammenhänge zwischen der Integration der Roma in die jeweilige Mehrheitsgesellschaft und dem Grad der Verfolgung gab. Anschließend wandte sich Jannis Niehoff-Panagiotidis (Freiburg) der Frage zu, welche Auswirkungen der Holocaust auf die Gruppenidentität der griechischen Juden hatte. Der von ihm vorgenommene Blick auf die osmanische Zeit zeigte, dass die Juden in Griechenland nicht als homogene Gruppe wahrgenommen wurden, da sie sich aufgrund ihrer Herkunft, Sprache und Tätigkeit deutlich voneinander unterschieden. Erst der ‚Bruch‘ des Holocausts schuf nach 1945 das ‚griechische Judentum‘, das weitaus weniger Bezug zu Israel aufbaute, als dies bei anderen jüdischen Bevölkerungsgruppen in Europa der Fall war.

In einem weiteren Fallbeispiel untersuchte Hilmar Kaiser (Florenz, Solingen) den „armenischen Völkermord und die Deportationen von Kurden“ während des Ersten Weltkrieges. Laut Kaiser handelte es sich hierbei nicht um religiös motivierte oder durch Verschwörungstheorien entfachte Aggressionen, die so in ein westliches Orientbild passen würden, sondern vielmehr um ein höchst modernes, rational geplantes Vorgehen zur ‚Türkifizierung‘ der betroffenen Regionen. Als ein ostasiatisches Beispiel wurden von Bernd Martin (Freiburg) die japanischen Kriegsverbrechen in China behandelt. Nachdem er deutlich gemacht hatte, dass das Ausmaß des Genozids gemessen an den Opferzahlen weitaus größer war als in Europa, interpretierte Martin das Geschehen als Teil eines Modernisierungskonzeptes, wobei er die Bereitschaft zum Völkermord in Verbindung mit der Stärke der ‚kollektiven Identität‘ in der Gesellschaft der Täter setzte. Geformt worden sei diese Identität durch die Ideologie einer japanischen ‚Herrenrasse‘. In der Diskussion wurde diese Deutung anhand von Gegenbeispielen kritisch hinterfragt, bei denen eher postulierte als vermeintlich starke Gruppenidentitäten zu Aggressionen geführt hätten.

Breit angelegte Erklärungsansätze zum Phänomen der ‚ethnischen Säuberung‘ präsentierten Götz Aly und Holm Sundhaussen (beide Berlin). Als einen „besonderen Fall von ethnischer Säuberung“ bezeichnete Aly den Holocaust, zu dem seiner Meinung nach unterschiedliche Entwicklungsstränge geführt hätten. Ausgehend von der Schilderung antijüdischer Maßnahmen im Ungarn der Zwischenkriegszeit skizzierte er die europäische Dimension des Völkermordes an den Juden, wobei er sich bewusst von einer relativierenden Sicht und damit der Gefahr, „in die Ernst-Nolte-Falle zu geraten“, abgrenzte. Antijüdische Maßnahmen und die Verfolgung anderer ethnischer Gruppen im 20. Jahrhundert charakterisierte Aly als „Nationalisierungsmaßnahmen“ mit dem Ziel einer sozialen Mobilisierung, von der etwa Deutschland bis zum heutigen Tag profitiere.

Sundhaussen dagegen führte an südosteuropäischen Beispielen aus, dass die von Eliten propagierte Gleichsetzung von Staat und Nation zu ethnischen Säuberungen führte, die nicht auf einen Völkermord, sondern auf die Beseitigung der Multiethnizität zielten. Der Holocaust sei demnach keine ethnische Säuberung, da er nicht allein auf ein Territorium begrenzt gewesen sei.

Gerhard Seewann (München) beschäftigte sich in seinem Referat mit der Vertreibung und Aussiedlung der deutschen Minderheiten aus der Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien nach 1945. Dabei hob er hervor, dass in diesem Zeitraum statistisch gesehen auf einen deutschen Vertriebenen zwei nichtdeutsche Vertriebene in Osteuropa kamen. Das Vorgehen gegen die Deutschen, das sowohl auf lokalen Aktionen als auch einer gewissen Stimulierung von ‚oben‘ basierte, hatte in den betroffenen Ländern eine ‚nationale‘ wie ‚soziale Revolution‘ zur Folge. Seewann legte den Fokus auf Gemeinsamkeiten im Aussiedlungsprozess in den jeweiligen Staaten und wies auf Beeinflussungen, etwa zwischen den Vorgängen in der Tschechoslowakei und Ungarn, hin. Zu kurz kamen so allerdings die auf länderspezifische Entwicklungen zurückzuführenden Unterschiede in Genese und Verlauf des Gesamtgeschehens.

In den Vorträgen von Dunja Melčić (Frankfurt) über „Genese und Verlauf des Bosnienkrieges“ und Robert Pichler (Graz) über „Internationales Einschreiten gegen ethnische Säuberung: das Dilemma des Kosovokrieges“ wurden schließlich Beispiele aus der jüngeren Vergangenheit vorgestellt. Dabei beschränkten sich beide Vortragenden im Wesentlichen darauf, die politischen Abläufe der Konflikte darzustellen, ohne den Vorgang der ‚ethnischen Säuberung‘ zu analysieren und in den Kontext der Tagung zu stellen. Sabina Turulja (Freiburg) belegte schließlich am Beispiel des Bosnienkrieges, dass die Vergewaltigung von Frauen als Methode ‚ethnischer Säuberung‘ gewertet werden kann. Die ‚strategische Auswahl‘ der Opfer und das Kalkül, auf diese Weise Identitäten zu zerstören, stellte sie in Verbindung mit dem Ziel der Täter, die Kontrolle über bestimmte Gebiete zu erlangen.

In einer abschließenden Podiumsdiskussion standen die differierenden Erklärungsansätze Götz Alys und Holm Sundhaussens im Vordergrund. Während Sundhaussen als Ursache für ‚ethnische Säuberungen‘ die Konfrontation einer sich durch besondere Spezifika auszeichnenden Region mit dem ethnisch legitimierten Nationalstaatsmodell ansah, stellte Aly das Interesse einer durch Klassenaufhebung und Massenmobilisierung geprägten Gesellschaft an einer sozial motivierten Umverteilung in den Vordergrund. Diese Umverteilung werde durch ‚ethnische Säuberungen‘ erst ermöglicht. Beide Erklärungsversuche riefen Widerspruch hervor, wobei ein Vergleich der beiden Positionen durch die sich regional und zeitlich unterscheidenden Beispiele, mit denen argumentiert wurde, erschwert wurde.

Insgesamt bot die Tagung eine Annäherung an das Phänomen der Ausgrenzung des Anderen in Form von ‚ethnischer Säuberung‘ und Genozid im 20. Jahrhundert. Unklar blieben jedoch gemeinsame Charakteristika beziehungsweise die Vergleichsebenen in Bezug auf die behandelten Beispiele. Wenig eingegangen wurde insgesamt auf die Frage, wie mit Bevölkerungsgruppen umgegangen wurde, die nicht in die Kategorien der Protagonisten ‚ethnischer Säuberungen‘ passten, etwa national Indifferente oder Partner bzw. Kinder in so genannten ‚Mischehen‘. Eine vertiefende Beschäftigung mit diesem Phänomen hätte in einigen Fällen die Analyse der Täterintentionen konkretisieren können. Brachte die argumentative Zuspitzung der Erklärungsmuster ‚soziale Mobilisierung‘ versus ‚ethnisch-nationale Logik‘ trotz der problematischen Vergleichsebenen einen Erkenntnisgewinn, so sorgten einige Unschärfen in Vorträgen und Diskussionen dafür, dass es zu keinen grundlegenden Kategorisierungsversuchen kam. Die Veröffentlichung der Vorträge in einem Tagungsband ist geplant.

Freiburg i. Br.

Martin Zückert